

*Fromm? Erich Fromm? Nein: Richtig fromm! Doch der alte Begriff ist inzwischen fast nur noch im Namen eines prominenten Psychoanalytikers geläufig. Er ist mit dem lateinischen „primus“ verwandt und hat ursprünglich die Bedeutung von „vorzüglich, förderlich, tapfer“. Doch irgendwann begann man, das Frommsein ins Lächerliche zu ziehen. „Fromm“, so haben ungezählte Lehrer unzähligen Studenten weisgemacht,*



ELISABETH VON THURN UND TAXIS, LONDON

# fromm!

*sei ein Gegensatz zu „aufgeklärt“. Diese Kolumne hingegen soll der Rehabilitation des schönen Wortes dienen. Es macht Sinn, „fromm“ zu sein, wozu Elisabeth von Thurn und Taxis an dieser Stelle auch sehr persönlich einladen will. Die Redaktion*

## Das Hinknien

Als Kinder knieten wir jeden Abend vor dem Einschlafen an unseren Betten und beteten ein gemeinsames Nachtgebet. Es gehörte einfach dazu wie das Zähneputzen oder Abendessen. Als ich etwas älter wurde und unsere Schlafengehenszeiten anfangen zu variieren, verrichteten wir unsere Gebete oftmals nicht mehr zusammen. Nun betete ich erst, wenn ich im Bett lag und murmelte noch schnell ein übermüdetes Vater-unser oder eine Danksagung. Das Hinknien fiel, langsam aber sicher, unter den Tisch.

Es fällt mir schwer zu knien, aus verschiedenen Gründen. Die Haltung ist sehr unbequem. Vor allem in alten Kirchen, in denen die Schemel oft karg und ungepolstert sind, bohrt sich das harte Holz in die Schienbeine und Knie. Da rutscht man auch oft ab. Natürlich gibt es Momente der Reue, in denen mir eine demütige Haltung hilft. Etwa nach der Beichte oder, noch besser, vor der Beichte. Nach einem Streit mit einem nahe stehenden Familienmitglied oder wenn ich viel zu spät zur Sonntagsmesse erscheine, fällt das Hinknien auch etwas leichter. Diese Momente sind aber nicht von Dauer. Sobald ich mich wieder stark genug fühle und sich mein Stolz erholt hat, möchte ich sitzen.

Während der Messe ist es einfacher, denn da wird der Ablauf durch die liturgische Handlung bestimmt. Zuhause hingegen ist es ein täglicher Kampf. Angefangen hat es, als ich der Muttergottes versprach, mich von nun an sowohl morgens als abends beim Beten hinzuknien. Es ging mir damals sehr

schlecht, sonst hätte ich mich nicht zu einem so waghalsigen Versprechen hinreißen lassen. Anfangs hielt ich Wort. Aber seit einiger Zeit hat es sich wieder eingeschlichen, dass ich nur mehr am Morgen meine Gebete im Knien verrichte. Am Abend leg ich mich lieber gleich ins Bett und denke: „Ach, was soll's, ist ja schon so spät und außerdem ist es zu kalt, um vor dem Bett zu knien“, oder so ähnlich.

Es fällt mir einfach schwer, mich hinzuknien. Und doch gibt es kaum eine Haltung, in der ich mich Maria näher fühle als auf den Knien. Ist diese Nähe vielleicht die sofortige Entschädigung für mein kleines Opfer? Kann es wirklich so einfach sein, vom Himmel belohnt zu werden?

Meine fünfjährige Cousine Laetitia bekommt, wenn sie etwas Gutes tut, einen Stempel und bei zehn Stempeln ein kleines Geschenk. Ich hingegen bekomme schon nach einem Stempel ein Riesengeschenk. Gnade ist oft fast erschreckend.

Dennoch bleibt Knien immer wieder eine Überwindung – und eine Herausforderung, der ich mich stelle oder entfliehe. Aber ich weiß, dass es die Haltung ist, in der ich am intensivsten bete. Beim Knien mache ich mich klein.

Die Beobachtung erscheint mir unbegreiflich. Deshalb bin ich froh, dass ich sie auch nicht begreifen muss. Ich muss nur einfach meine Miete zahlen, so oft es geht, und hoffen, dass die entstehenden Gnaden mir auch in den Momenten, in denen ich es nicht kann, über die Runden helfen.